

Pränumerations-Preise:

Für Laiba ch:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 7 kr.

Einzeln Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt

Redaktion:

Bahnhofsgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten-
Bureau:

Bongreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.
Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Nr. 1.

Dienstag, 2. Jänner 1872. — Morgen: Genovesa.

5. Jahrgang.

Zum Jahreswechsel.

I.

Jahre bedeuten zwar in der Geschichte der Menschheit und in der Entwicklung der Völker weder Abschnitte noch Ruhepunkte, sie sind vielmehr lediglich Einschnitte in das Kernholz der unendlichen Zeit, das Gedächtniß unterstützende Meilensteine an der großen Heerstraße der Völkergeschichte. Diese Geschichte selbst, die unablässige Arbeit des schaffenden Menschengeistes lassen sich nicht einengen in Zeiträume, die der Mensch frühzeitig von einer Sonnenwende zur andern, von einem Mondwechsel zum andern berechnen und messen gelernt. Darum bleibt aber nicht ausgeschlossen, daß manche dieser Zeitabschnitte, die wir Jahre nennen, als wichtige Marksteine zu gelten haben, als der Abschluß durch lange Perioden hindurch vorbereiteter Geschichte, als der Anbruch neuer und bedeutender Epochen im Entwicklungsgange eines Volkes, eines Reiches, als ein energischer Ruck nach vorwärts auf der Bahn des Rechtes, der Freiheit, der Wissenschaft, der Humanität.

Als ein solches Jahr können wir getrost das eben abgelaufene betrachten; denn wenn das Ergebnis der Jahresrechnung auch kein anderes wäre, wenigstens die Gewißheit hat es uns gebracht, daß der Sieg der Unkultur und Finsterniß über Bildung und Fortschritt durch keine Macht der Erde mehr erzwungen werden kann. Die kaum abgelaufene Spanne Zeit weist es mit Flammenschrift nach, daß die Zeit der Geistesknechtung abgelaufen, daß die Grundbedingungen des Fortschrittes, Gewissens- und Denkfreiheit, freie Presse und parlamentarische Vertretung, bürgerliche, politische und religiöse Freiheit, Besitzthümer des Volkes geworden sind, die es sich durch keine noch so fein geplante, noch so geschickt kombinierte Angriffe mehr entreißen läßt. Eine

so furchtbare Verschwörung, wie sie im abgelaufenen Jahre in Oesterreich unter der Regide der Regierung die Feudalen, die Pfaffen und die Nationalen gegen Freiheit und Verfassung zettelten, hat die Staatsgeschichte wohl noch selten zu verzeichnen gehabt. Ein einziger, wenig zahlreicher, den ingrimmigen Segnern nichts weniger als überlegener Stamm hielt fest und mannhast zur Fahne des Fortschrittes, und siehe da! vor seiner Standhaftigkeit und Ausdauer erbebt der planvoll aufgeführte Verschwörungsbau in seinen Grundfesten und stürzt alsobald in sein Nichts zusammen wie ein Kartenhaus vor einem leisen Windhauch. Affavit deus, et dissipati sunt. Vor dem Hauch des Weltgeistes, der kein gewaltsames Zurückschrauben des natürlichen Ganges der Dinge duldet, zerstoßen sie in alle vier Winde. Die Thoren hatten geglaubt, das Deutschtum in Oesterreich und seine sittliche Kraft hinterücks menkeln und auf den Leichen die Herrschaft der rohen Gewalt und des Pfaffenthums aufrichten zu können.

Dem politischen Jesuitismus, der seit Beginn vorigen Jahres in Oesterreich Wurzel gefaßt, der alle ehrlichen Menschen mit Grauen und Abscheu erfüllt, der sich nach oben beliebt zu machen gewußt, der mit seinen stramm organisirten Helfershelfern bis in die untersten Schichten vorzudringen vermocht, der mit verwegener Faust an das heiligste der Völker getastet, ist schließlich die Larve heruntergerissen worden, so daß er nunmehr in seiner schandvollen Blöße dasteht. Eine unerhörte Gleisnerei hatte, aller öffentlichen Moral hohnsprechend, sich des Staatsruders bemächtigt und ging daran, mit der Tugend auf den Lippen und der Falschheit und Tücke im Herzen, unsere junge Freiheit zu erwürgen. Dieser Abschnitt des abgelaufenen Jahres findet seines gleichen nicht in den trübsten und drangsalvollsten Perioden unserer Leidensgeschichte, vor denen

der Genius der Menschheit seine Blicke verhält. In der blutgetränkten Periode der Ferdinande, als man in Oesterreich, das zu Dreivierteln protestantisch war, daran ging, mit Feuer und Schwert das Volk wieder dem Papste und den Jesuiten gefügig zu machen, dachte doch kein Mensch daran, dem Deutschtum an die Wurzel zu gehen; immer, in jedem Wechselfalle, betrachtete man die Deutschen in Oesterreich als den Kitt des Reiches, als das erhaltende und rettende Moment.

Und das Jahr 1871 sollte in Oesterreich auch nicht zu Ende gehen, ohne daß die verruchten Anschläge der Verschwörer, die Hindernisse, die sie der endlichen Konstituierung des Reiches in den Weg legten, nach ihrem wahren inneren Werthe an höchster Stelle erkannt worden wären, ohne daß noch in den Abschiedstagen dieses denkwürdigen Jahres der Monarch dieses großen Reiches als deutscher Mann vom Throne herab die gerechten Wünsche und Bestrebungen der Deutschen als eherne Norm für den Ausbau der Verfassung feierlichst verkündet hätte. Der Monarch selbst hat über das längst beseitigte Regierungssystem endgiltig den Stab gebrochen, hat die Hohenwart'sche Epoche unumwunden als eine Epoche des staatsrechtlichen Haders, des Unfriedens und der Unordnung, welche die Völker verabscheuen, gekennzeichnet. Ein solches Eingeständnis, daß es ein Irrthum war, auf welchem sich das Ministerium Hohenwart befand, ist von großem Werthe, denn es berechtigt zur Hoffnung, daß die Ausgleichsexperimente nun endlich vollkommen abgeschlossen sind, daß durch das ungeheure Fiasko der letzten staatsrechtlichen Aktion an maßgebender Stelle jede Lust zu ferneren Versuchen, die abgebrochenen Unterhandlungen wieder aufzunehmen, für immer beseitigt ist.

Gern werfen wir den Schleier der Vergessenheit über die jüngste Vergangenheit und geben das

Feuilleton.

Eine Sylvesterfeier.

Wie alljährlich, versammelten sich am 31. Dezember vergangenen Jahres wieder Turner, Sänger, Schützen und Feuerwehrmänner, um die letzten Stunden des scheidenden und die ersten des neuen Jahres gemeinschaftlich zuzubringen. Der Ruf der Sylvesterkneipe des Laibacher Turnvereins, die stets einen hervorragenden Platz unter den vom deutschen Turnvereine veranstalteten heiteren Festen einnahm, füllte auch Sonntag wieder die Räumlichkeiten der Kasino-Restaurations bis zum Erdrücken. Verwöhnt durch die gediegenen Leistungen der Vorjahre, waren die Erwartungen der zahlreichen Zuhörer auf das höchste gespannt, und trotzdem hatte das mit außerordentlichem Geschmack gewählte und in allen seinen Nummern mit vollendeter Präzision ausgeführte Programm alle Erwartungen übertroffen. Neben jedem einzelnen der Mitwirkenden gebührt das hauptsächlichste Lob für das gelungene Arrangement des ganzen den beiden Kneip-

warten des Turnvereins, den Herren Gerber und Schulz; sie haben es verstanden ein Programm zusammenzustellen, das im Stande war, die Aufmerksamkeit der Zuhörer bis in die frühen Morgenstunden des neuen Jahres hinein zu fesseln.

Es wäre zu weitläufig für den kleinen Raum unseres Blattes, wenn wir auf eine ausführliche Schilderung jeder einzelnen Programmnummer eingehen wollten, wir müssen uns begnügen, hier nur mit wenigen Worten einige der hervorragendsten Leistungen zu erwähnen.

In Abwesenheit des Sprechworts Dr. v. Stöckl eröffnete Kneipwart Gerber die Kneipe mit einer kurzen Ansprache, Turner und Gäste willkommen heißend. Hierauf folgte eine Reihe von Nummern, ernst- und heiteren Inhaltes, von denen wir hier nur einige besonders erwähnen wollen. Das vom Turnerquartett „Kroßmum“ (Schischlar, Schaffer, Schulz und Dornik) meisterhaft vorgetragene Quartett „Das deutsche Herz“, „Höher Peter“, ein an launigen Einfällen reicher, von den Herren Scholz und Schaffer, vorgetragener Gelegenheitscherz, der, ebenso wie das darauffolgende, von Dornik und Schaffer gesungene komische Duett, nicht verfehlten,

die erschütterndste Wirkung auf das Zwerchfell der Zuhörer hervorzubringen. Meisterhaft wurde hierauf unter Medwed's persönlicher Leitung Komerts Kinder-Symphonie aufgeführt.

Eine Glanznummer jeder Sylvester-Turnkneipe bildete immer die Vorlesung der Kneipzeitung; so war es auch diesmal; der reiche Inhalt derselben, gewürzt mit beißenden Wigen eines geistreichen Satirikers wurde mit rauschendem Beifalle aufgenommen. Stürmisch begrüßt wurde das schon eingangs erwähnte Quartett, als es in „schwarzem“ Kostüm Tiroler Lieder vortrug, außerordentlich beifällig auch ein von Kastelitz mit viel Gefühl und Zartheit exekutirtes Preisliedchen aufgenommen.

Ein dreitägiges Theaterstück, „Der blaue Frack und seine Folgen“, in dem sich als Hauptakteurs die Herren: Ehrfeld, Schulz, Finz, Schaffer, Twerdy, Dornik und Widitz um die Siegespalme des Abends stritten, füllte die Zeit gerade bis Mitternacht aus. Als die letzte Stunde des verhängnißvollen, ereignisreichen Jahres 1871 schlug, betrat Kneipwart Schulz die reich und geschmackvoll dekorierte Bühne, auf der das Bild Sr. Majestät des Kaisers prangte. Oft von lauten Beifallsrufen unterbrochen, sprach er einen

Jahr 1871 für Oesterreich trotz der schweren Bedrängnisse und Leiden, die es uns gebracht, nicht für verloren, da es dem deutschen Volke die Einheit und das Bewußtsein seiner Kraft, der Regierung die Erkenntnis dessen, was zum Heile ist, gebracht hat.

Politische Rundschau.

Laibach, 2. Jänner.

Zuland. Das alte Jahr ward nicht beschloffen, ohne noch vorher ein für jeden Patrioten freudiges Ereignis zu verzeichnen, das sich im Schoße der Verfassungspartei vollzogen und seinen gedeihlichen Einfluß noch in fernerer Zeit bekunden wird. Es ist dies der Beschluß der Verfassungspartei, fortan eine einzige, ungetheilte Partei zu bleiben und das Band, das sich in Noth und Gefahr als so wirksam erwiesen, auch unter der Gunst der Verhältnisse in Ehren zu halten. Einmüthig von allen Fraktionen, der jungen und alten, wurde dieser Beschluß gefaßt, und jeder Gedanke an Trennungen, selbst von nebeneinandergehenden Fraktionen wurde entschieden zurückgewiesen. Es gibt, Dank der bitteren Erfahrungen des abgelaufenen Jahres, nur mehr eine einzige, geschlossene Verfassungs- und gegenwärtig glücklicherweise auch Regierungspartei!

Die Samstag-Sitzung der Adresskommission des Abgeordnetenhauses dauerte volle fünf Stunden. Die Mitglieder des Ausschusses waren sämtlich anwesend, ebenso die Minister. Die einzelnen Absätze der Thronrede wurden einer sehr eingehenden Diskussion unterzogen und eine Reihe von Interpellationen wurde von den Räten der Krone in einer Weise beantwortet, welche nicht nur die der Verfassungspartei angehörenden Ausschußmitglieder, sondern auch die galizischen Abgeordneten befriedigte. Von den Ministern beteiligten sich Fürst Adolf Auersperg, Herr v. Vasser und Herr Dr. Unger an der Debatte. Mit der Ausarbeitung des Adressentwurfes ist Herr Dr. Herbst beauftragt worden, der sich bereit erklärte, das Schriftstück bis Mittwoch, den 3. Jänner, zu vollenden. Da jedoch die Herren Dr. Rechbauer und Klier gestern Abends noch nach Hause reisen mußten und Ende der kommenden Woche zurückkehren, so wurde die Sitzung des Ausschusses für Samstag, den 6. Jänner, anberaumt.

Der „Diemitt Polaki“ wünscht das Verhältnis Galiziens zu Oesterreich derart geregelt, daß den Polen künftig nichts zu wünschen übrig bleibe. Ausgleichsgrundlage müsse bleiben 1. eine verantwortliche Landesregierung betreffs der politischen Verwaltung, Justiz, der Landesfinanzen und der Unterrichts-Angelegenheiten; 2. Erweiterung der legislativen Landtags-Attribute in denjenigen Sachen, welche der Landes-Exekutive zugewiesen sind;

von Dr. Reesbacher verfaßten Prolog, dessen weiche, bescheidene, dessen beredter treffender Rückblick auf das verflossene Jahr, sowie die begeisternden, zündenden, von österreichischem Patriotismus durchwehten Worte den lebhaften Wiederhall fanden in den Herzen der lauschenden Zuhörer. Ja der Jubel und die Begeisterung kannte keine Grenzen, als der Prolog mit einem „Gut Heil“ auf das unter dem Schirm der Verfassung wiedererstarkende, alle seine Völker mit den höchsten Freiheitsgütern beglückende, an Ehren und an Siegen reiche Oesterreich schloß. Unter bengalischer Beleuchtung trat Austria auf die Bühne, das neue Jahr bringend; von der Musikkapelle wurde die Volkshymne gespielt und von der ganzen Versammlung begeistert mitgesungen. So beschloß der Turnverein wieder ein Jahr und eröffnete ein weiteres, heiter in die Zukunft blickend, stets seinem Wahlspruche treu: „Fröhlich, fromm, fröhlich frei.“

Als später noch die Herren Schlesinger und Nadler einige Vorträge zum besten gaben, wurden sie mit nicht enden wollendem Beifalle empfangen.

3. die Bildung eines engeren Reichsrathes für die deutschen Provinzen mit Ausschluß der Polen. Aus der Thronrede folge keineswegs, daß die Polen im Austausch für die Resolution für die direkten Wahlen stimmen müssen, vielmehr müßte die Mehrheit der Deutschen nach Ausscheidung der Polen eine provisorische Wahlnovelle und ein direktes Wahlgesetz beschließen.

Im Lager der Föderalisten herrscht der Zwiespalt. Bekanntlich hatten die Polen den Fundamentalartikeln schon von allem Anfang an keinen Geschmach abgewinnen können. Aber selbst nach deren Beseitigung wollten die Einsichtsvollen nichts mehr von den Czeken wissen, und nachdem auch die Schwarzen von Oesterreich und Tirol ihnen den Viehesdienst versagt haben und im Reichsrathe erschienen sind, dieser „Reichs“rath aber trotz den ezechischen Ueberanstrengungen und Wählerereien in voller Beschlußfähigkeit tagt und nun Deutsche wie Polen, Dalmatiner wie Tiroler gemeinsam an die parlamentarische Arbeit gehen, kennt die Wuth der Czeken und Feudalen natürlich keine Grenzen mehr. Doch diese vermehrt sich in ihrer eigenen Ohnmacht, und man braucht die Verfassung nur einmal recht ernstlich durchzuführen und Czeken wie Slovenen freisetzen ein völlig isolirtes politisches Dasein.

Das halbamtliche „Prager Abendblatt“ mahnt in einem Leitartikel den konservativen Adel und Klerus, sich nicht länger mit Elementen solidarisch zu erklären, welche das Gesetz verhöhnen und das Recht erschüttern, da die Interessen der Kirche und des Adels beide darauf weisen, Stützen des Rechtes und Gesetzes zu sein.

Ausland. Ein trauriges Symptom sind die trotz aller Mahnungen fortgesetzten Attentate auf die Deutschen in Frankreich. Nachdem den Franzosen die Eroberung von Mainz nicht gelungen, haben sie in Charleville glücklich eine Marktentendebude erklümt und zwei bayerische Soldaten halb todtgeschlagen. Satisfaction für solche Nichtswürdigkeiten wird von den französischen Gerichten bekanntlich nicht gegeben, die Deutschen sind in Frankreich vogelfrei, stehen hors la loi. Unter andern Umständen müßten daraus sich die bedenklichsten Entwicklungen ergeben; wenn es nicht auch jetzt geschieht, so liegt der Grund eben darin, daß Deutschland nicht wieder Krieg führen will, Frankreich nicht Krieg führen kann. Auf seine eigenen Kräfte angewiesen, würde das noch aus allen Wunden blutende Frankreich einen sehr ungleichen Kampf aufnehmen, auf Allianz aber hat es nicht zu hoffen; speziell mit dem russischen Bündnisse ist es vorbei, wie die jüngsten Kundgebungen in St. Petersburg aller Welt klar gemacht.

Aus Rom, 28. Dezember, wird der „Tr. Ztg.“ geschrieben: Wir werden am 1. Jänner ein erquickliches diplomatisches Kunststück aufführen sehen. Die in Rom sowohl bei dem Vatikan als dem Quirinale (dem Könige von Italien) vertretenen Mächte werden an diesem Tage einen Diplomaten zu dem Papste und einen andern zum Könige von Italien senden, welche einander von Glückwünschen überbieten können. Einstweilen ist die Kanzlei der österr.-ungarischen Gesandtschaft, welche bei dem Könige von Italien akkreditirt ist, in einer der vielen unbesetzten Lokalitäten des Palazzo Venezia eingerichtet worden. Um dieselbe in dem dunklen Labyrinth dieses herrlichen Palastes zu entdecken, wären für das Publikum Anzeigetafeln wünschenswerth. Wir erwarten Baron Rübeck, welcher Abschied nimmt, den Grafen Beust, welcher bloß als Reisender hieher kommt, und den Grafen Wimpffen zum bleibenden Aufenthalte.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine entsetzliche Szene. Unlängst war die Akademiegasse in Pest der Schauplatz einer entsetzlichen Szene. Nach halb 4 Uhr wurde die Aufmerksamkeit der Passanten auf das Ganz'sche Haus gelenkt, wo aus einem nach der Akademiegasse gehenden offenen Fenster des vierten Stockes ein furchtbares Geschrei

ertönte. Im nächsten Momente sah man, wie sich eine Frau kopfüber zum Fenster hinauszustürzen versuchte. Die beiden Kinder der Unglücklichen, Mädchen im Alter von 12—14 Jahren, mochten die Absicht ihrer Mutter gemerkt haben und waren ihr in dem letzten Augenblick so nahe gerückt, daß sie ihre Mutter, als diese sich hinabzustürzen versuchte, noch an den Füßen erfassen und festhalten konnten. So hing die arme Frau mit dem ganzen Oberkörper zum Fenster hinaus, den Kopf nach abwärts, mit dem sie wiederholt gegen die Mauer unter dem Fenster schlug. Die Kinder schrien nach Hilfe, während ihre Mutter alle Anstrengung machte, um die Füße frei zu bekommen. Das massenhafte zusammengeströmte Publicum rief den immer erschlaffter werdenden Kindern zu, nur noch einige Minuten auszuharren, bis Hilfe komme. Ein Theil der Zuschauer lief in das Haus, der andere postirte sich auf der Straße unter dem verhängnißvollen Fenster, um die Herabhängende, welche die erlahmenden Hände der Kinder kaum mehr festzuhalten vermochten, aufzufangen zu können, falls sie, was jeden Moment zu gewärtigen war, hinabstürzen sollte. Diese furchtbare aufregende Szene währte beiläufig zehn Minuten, bis der Hausmeister und noch einige Personen am Fenster erschienen und die Kinder, deren Kraft bereits gebrochen war, ablösten. So gelang es endlich, die betauernswerthe Frau, welche bereits halb bewußtlos und dunkelblau im Gesichte war, wieder in das Zimmer hineinzuziehen. Die Unglückliche ist die Gattin des Kaufmannes Moriz G., und soll in einem Anfall von plötzlichem Irren den schrecklichen Selbstmordversuch gemacht haben.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Stein, 30. Dezember. Nicht lange ist es her, daß Herr Dr. Fux, Primararzt im Laibacher allgemeinen Krankenhaus, einen 72 Jahre alten Mühlenbesitzer in der nächsten Nähe Steins durch operatives Heilverfahren das Leben gerettet hat. Es war nämlich ein eingeklemmter Leistenbruch, eine der schwierigsten Operationen, welche Dr. Fux in 26 Minuten vollendete und auf diese Art dem alten Manne das Leben erhielt. Der Operirte ist gegenwärtig vollkommen gesund. . . . Und schon wieder müssen wir einem Manne öffentlich die Ehre geben, der sie wirklich verdient, nämlich: In der vergangenen Woche hatte Dr. Fux eine Amputation des rechten Vorderarmes bei einem geachteten Bürger in Stein vollführt. Mit welcher Schnelligkeit, Sicherheit, mit einem Worte Meisterhaftigkeit Dr. Fux die Amputation vornahm, ist wirklich staunenswerth. In 14 Minuten befreite Dr. Fux den Kranken von einem mit krebbsartigen Geschwülsten behafteten Vorderarm, und so ist ein Familienvater wieder den Seinigen für eine Zeit erhalten. Dr. Fux ist ein tüchtiger Operateur und wir können uns hier die Bemerkung nicht versagen, daß es überall unangenehm berührt hat, daß man einen solchen Mann, einem verwerflichen Nepotismus zu liebe, aus Amt und Stellung verdrängen will.

Krain soll stolz sein, daß es so einen tüchtigen Arzt wie Dr. Fux gibt, besitzt, und sollte auch Dr. Fux dem bekannten Manöver weichen müssen, so wird ihn von den jetzigen slovenischen Ärzten keiner zu ersetzen im Stande sein.

Maria Braber, 62 Jahre alt, hat sich vom 27. auf den 28. Dezember v. J. auf dem Heimwege von Siernitz nach Oberdraufnitz durch Ausrutschen auf dem Eise den Fuß gebrochen; dadurch im Weitergehen gehindert und, da keine Hilfe in der Nähe war, wurde sie ein Opfer der Kälte; am 28. Morgens fand man sie todt auf.

Local-Chronik.

— (Fleischtarif pro Jänner.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 26 kr., mittlere Sorte 22 kr., geringste Sorte 18 kr.; von Rühn und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 23, 19 und resp. 15 kr.

— (Das Tanzkränzchen am Sylvestera-bende,) welches von Seite des Offizierskorps der Garnison im Schießtastsaale veranstaltet worden war, gestaltete sich zu einem sehr animirten und eleganten Feste. Der Besuch war ein zahlreicher und getanzt wurde mit solcher Lust und Ausdauer, daß wir nur wünschen können es, möge auf allen bevorstehenden Unterhaltungen des heurigen Karnevals der gleiche leb-hafte Tanzeifer herrschen.

— (Der Thonwaarenfabrikant Herr Albert Samassa) hat am Sylvestera-bende allen seinen Arbeitern in leutseligster Weise ein Festmahl spendend, wobei durch gegenseitige Ansprachen das zwi-schen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehende lokale freundliche Verhältnis noch inniger gestaltet wurde.

— (Die Musikkapelle) des löbl. k. k. 79. Linien-Infanterie-Regimentes Graf Huhn wird über Bewilligung des Herrn Obersten beim morgigen Benefiz der Frau Vöcs die Theatermusik exekutiren.

— (Zu Gunsten der Laster Bahn) wurde dieser Tage auch ein Artikel der Prager „Politik“, des verbissensten Czechenorgans, ins Treffen geführt. Bei dem gegenwärtigen Reichsrathe dürfte aber diese Bekürmung der genannten Bahn sowie der Parla-mentaristik der krain. Deputirten gerade nicht zu be-sonderer Empfehlung gereichen.

— (Erfroren.) Die Chelente Papas in Seisen-berg Nr. 145, Bezirk Rudolfswerth, haben einem 71jährigen Greise, dem heimatlos herumziehenden und mit Ungeziefer behafteten Johann Junke am 26ten v. M. den Unterstand in ihrer Wohnstube verweigert. Junke mußte im kalten Vorhause übernachten und wurde in Folge dessen am 27. v. M. Morgens er-froren — todt — aufgefunden.

— (Von der krain. Grenze) schreibt man den „Freien Stimmen“ in Klagenfurt: „Gareigenthüm-liche Gesprächsstoffe machen gegenwärtig in unsern Kreisen die Runde. Die erbärmlichen Scenen, die sich im Landtagsaale von Laibach abspielten, erfahren hier allerorts verdiente Mißbilligung und jeder wendet sich mit Ekel ab von einer Clique, die solche Skandale nicht zu verhüten verstand, oder besser sie nicht ver-hüten wollte. Das geht noch über einen polnischen Landtag, wo unwissende Landbesitzer seinerzeit sich im Bewußtsein ihrer erlangten Macht und Würde auf eine solche Art geberdeten, daß sie und diese Landtage eine historische Verühmtheit erlangten. Wahrhaftig, jeder Ordnung und Anstand liebende Slovene muß den Stab brechen über ein Beginnen, welches selbst unter den Wilden nicht stattfindet. Augen- und Ohrenzeugen wissen das Böbelhafte nicht genug zu tadeln, obwohl sie selbst der föderalistischen Partei angehören. Was weiter hier noch die Gemüther besonders beschäftigt, ist der eigenhümliche Vorgang, den der Landes-Ausschuß bei Besetzung der Stellen im Krankenhause beobachteten wollte, was aber durch die Ehrlichkeit des gewesenen Landeshauptmannes Dr. Razlag hintertrieben wurde. Man wollte nämlich Männer aufs Eis setzen, die unserem Lande schon lange gedient, die aber dem „ver-fluchten Liberalismus“ huldigten und somit wahrscheinlich nicht tüchtige Köpfe sein können. Wie Sie also sehen, gibt es bei uns noch Uebelstände in Uebersuß, unter denen einmal energisch aufgeräumt werden muß. Kommt nun einmal die Zeit der Aufklärung, so wird sich wohl vieles von selbst geben.“

— (Aus dem Amtsblatte der „Laib. Btg.“) Der Lehrerposten in Ewerdendorf, Bezirk Tschernembl, ist erledigt. Bewerbungen bis Ende Jänner an den Bezirkschulrath. — Das Dr. Franz Suppan'sche Stipendium pr. 43 fl. 94 kr. ist zu vergeben. Gesuche bis 25. Jänner an die Landesregierung.

Aus dem Gerichtssaale.

(Versuchter Mord.) Am 28. De-zember fand vor einem Rünrichterkollegium des hie-sigen Landesgerichtes eine Strafverhandlung statt, welche vom physiologischen wie allgemeinen Standpunkte Inter-esse bietet.

Auf der Anklagebank befindet sich ein kaum zwanzig-jähriger Bauernbursche, aus wohlhabendem Hause, frommer Eltern Kind, gut beleumundet und von ziem-

licher Schulbildung. Matthäus K., dessen Aeußeres eine ungewöhnliche Apathie verräth, hat sich wegen Verbrechens des versuchten Mordmordes zu verant-worten. — Nachdem der Vorsitzende die Verhandlung, zu welcher nebst mehreren Zeugen ein technischer Sach-verständiger und zwei Gerichtsärzte beigezogen waren, eröffnet hatte, beginnt der Staatsanwalt mit dem Vortrage der Anklage. Wir entnehmen aus derselben nachstehenden Sachverhalt:

Matthäus K. hatte seit April 1870 mit Maria A. aus dem Nachbardorfe ein geheimes Liebesverhält-niß unterhalten, welches nicht ohne Folgen blieb, und versprach derselben, als die Umstände zwingend heran-getreten waren, die Ehelichung, mit dem Beisage: wenn er erst von seinem Vater abgefertiget und selbst-ständig geworden sein werde. Der Verkehr mit Maria A., einer drallen Gebirgstochter, welche nicht minder als die Sorge ob der bevorstehenden Geburt der Ehr-geiz nach dem schmucken und gewissermaßen vornehmen Bräutigam veranlaßt haben mochte, dem letzteren ihre Wünsche öfter eindringlich vorzuhalten, war ununter-brochen ein freundschaftlicher — bis zum verhängniß-vollen Christiabend des vorigen Jahres. — An diesem begab sich Matthäus K. um die Mitternachtstunde zum Gottesdienste nach Laß und sagte seiner Gefährtin, der er unterwegs begegnete, sie möge ihn nach der Andacht an einem bestimmten Orte in B. erwart-en, damit er mit ihr gehen und sie nach Hause be-gleiten werde. Maria A. versprach dies, und um 1 Uhr Morgens trafen sich die Beiden an der bezeich-neten Stelle. Der Weg von B. nach dem Heimats-dorfe der Maria A. — ein schmaler Fußsteig — führt zu Anfang steil den Berg hinan und erreicht in einer Entfernung von etwa 300 Schritten den Wal-desauwald; hier wird er eben und gleitet eine kurze Strecke an einem jähen, zum Bataerflusse tief abstür-zenden Abgrunde schwindelnd vorüber. Der Pfad hat an dieser Stelle, welcher vor wenigen Jahren ein Menschenleben zum Opfer fiel, eine Breite von nur 1 1/2 Fuß; die Abdachung beginnt unter einem Winkel von 34° unvermittelt am Rande, setzt sich — nur zerstreut von Krüppelholze bewachsen — an 8 Klafter weit fort und stürzt sodann in einem 18 Klafter tie-fen Präzipisse zum steinigem Ufer der Jayer.

Das Liebespaar war, Maria A. voran, Matthäus K. dahinter, schweigend des Weges gegangen. Als sie an der beschriebenen Stelle anlangten, ergriff K., schweigend wie zuvor, die Maria A. an der Schulter und warf sie mit großer Gewalt nach dem Abgrunde. A. schrie: O Matthäus! Er aber sprach nur: Warum läßt Du, — und entfernte sich nach dem väterlichen Hause.

Maria A. war nach dem Sturze mit den Füßen voran die halbe Abdachung hinabgerutscht und schien ohne Rettung verloren; der Zufall jedoch wollte es, daß sie in Todesangst um sich haschend und über dem Abgrunde schwebend, ein dünnes Aestchen ergriff, wel-ches sie vor dem tödlichen Falle bewahren und den nach ihrem Leben strebenden Mordmörder an das Licht der Gerechtigkeit bringen sollte. Maria A. schob sich von jener verhängnißvollen Stelle, erstarrt vor Kälte, denn es war jene Nacht eine der kältesten, und in einem Seelenzustande der Todesangst und Ber-zweiflung, welche durch das Bewußtsein ihrer gefähr-lichen Lage, durch die hochfortgeschrittene Schwanger-schaft und die ringum herrschende Todesstille der Nacht noch gesteigert wurde, mit Leibeskraft in dem mit Gestrüpp bewachsenen Boden scharrend empor nach dem Pfade und rief um Hilfe. So war sie nahe zum Pfade hingekommen, allein die Kräfte hatten sie schon verlassen, sie konnte sich nicht mehr festklammern, und das Verderben war zum neuen an sie herangeire-ten. Da kam ihr noch rechtzeitig die rettende Hilfe; ein Mann, der, ebenfalls vom Gottesdienste kommend, am selben Wege vorausgegangen war, hatte ihren Hilferuf vernommen und kehrte mit einer Leuchte in der Hand zur Stelle zurück. Er ward ihr zum Heile.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz der Redaktion.

An Herrn F. L. Sie fragen uns, ob wir die beiden in der Domkirche am Sylvestertag in deut-scher und am Neujahrstag in slovenischer Sprache ge-haltenen Predigten, die sich ausschließlich mit dem „Laibacher Tagblatt“ befaßten, zum Anlasse einer Zei-tungspolemik benützen werden. Wir sind nicht geson-nen, diesen Weg zu betreten, denn der deutsche Pre-diger, Herr Dompfarrer Supan, pflegt regelmäßig zur Zeit der Pränumerationserneuerungen von der Kanzel gegen das „Tagblatt“ zu Felde zu ziehen, und zwar mit dem günstigsten Erfolge — nämlich für uns, er ist somit einer unserer besten Pränumeranten-sammler geworden, und so z. B. sind eben in Folge seiner vorgestrigen Filippika uns in den beiden letzten Tagen mehrere ganz neue Pränumeranten zugewachsen. Wir sind demnach dem hochwürdigen Herrn hiefür zu großem Dank verbunden. Außerdem wissen wir, daß derselbe den Ehrgeiz hat, durch Glossirung seiner Pre-digt im „Tagblatt“ zu einer höchst wohlfeilen Mär-tyrerkrone in den Augen frommer Seelen zu gelangen. Der Himmel bewahre uns vor solcher Taktlosigkeit! Wir schweigen daher über seine letzte Predigt in christ-licher Nächstenliebe und mit der Ueberzeugung, daß der Allerbarmere auch in diesem Jahre seine schöne Sonne über das sündige „Tagblatt“ wie über dessen strengen Zensor, dem wir übrigens ein glückliches Neu-jahr wünschen, werde scheinen lassen. Nicht mit der-selben Seelenruhe können wir uns über die slovenis-che Predigt des als Fanatiker bekannten Domherrn Urch aussprechen. Wir zählen unter seinen Zuhörern, meist aus der Klasse der Diensthoten, keine Leser un-seres Blattes und haben auch unter ihnen nie Propa-ganda für unsere politischen und kirchlichen Anschauun-gen gemacht.

Wenn daher die von seiner slovenischen Predigt erhigten Zuhörer mit Aeußerungen der Kirche verkle-ben, wie folgende ist: „Heute ging es über die ver-fluchten Menschfutars los, die uns den Glauben nehmen wollen,“ so ist dies ein triftiger Beleg für die Wahr-heit der Anschuldigung, die der Laibacher Gemeinderath in seiner bekannten Denkschrift aus Anlaß der Jansch-berger Affaire erhoben hat, daß nämlich der Klerus die Verhegung der Diensthoten gegen ihre Herren systematisch betreibt. Wir können es kaum glauben, daß ein Verkündiger des Evangeliums der Nächsten-liebe den Schimpfnamen „Menschfutars“ auf der Kanzel gebraucht haben soll, was dies wirklich der Fall, dann ist unsere Ansicht die, daß man nicht erst der neuen kühnen Strafvorstellung des deutschen Reiches bedürfte, um solchem Mißbrauch der Kanzel zu steuern, sondern daß das derzeit in Oesterreich bestehende Gesetz hiefür vollkommen genügt.

Laibach 2. Jänner 1872.

Die Redaktion des „Laibacher Tagblattes.“

Witterung.

Laibach, 2. Jänner. Trübes Wetter anhaltend. Die Berge tief herab in Nebel gehüllt. Windstill. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 6.6°, Nachmittags 2 Uhr — 4.6° C. (1871 — 3.3°, 1870 + 1.8°). Barometer im Jassen 742.70 Millimeter. Die Tagesmittel der Temperatur in den drei letzten Tagen, nämlich am 30., 31. Dezember und 1. Jänner sind — 8.3°, — 8.5° und — 6.6°; beziehungsweise um — 5.4°, 5.6° und 3.7° unter dem Normale.

Telegramme.

(Orig. Telegr. des „Laib. Tagblatt.“)

Rom, 2. Jänner. Auf Befehl des Königs begab sich gestern der königliche Adjutant, General Pralermo, in den Va-tikan zur Beglückwünschung des Papstes Namens des Königs. Er wurde vom Kar-dinal Antonelli empfangen, welcher erklärte, der Papst könne ihn wegen leichten Un-wohlseins nicht empfangen, er werde aber dem Papste die freundliche Botschaft des Königs übermitteln.

Versailles, 2. Jänner. Thiers empfing zu Neujahr das vollzählige Diplo-matenkorps, hielt jedoch keine Rede.

Staatsfonds.	Preis	Wert	Preis	Wert
Österr. Rente, 50 fl. in Silber.	71.50	60.60		
do. do. 100 fl. in Silber.	71.50	71.60		
do. von 1854.	95.50	95.50		
do. von 1860, ganz.	103.20	103.30		
do. von 1860, Hälfte.	111.50	117.50		
Prämienf. v. 1864.	139.50	140.00		
Grundrent.-Obl.				
Steiermark zu 5 p. St.	90.70	92.00		
Kärnten, Krain				
u. Kärntenland 5	85.15	86.00		
u. 5	78.75	79.25		
Kroat. u. Slav. 5	85.15	86.00		
Gleichenb. 5	75.75	76.50		
Aktien.				
Nationalbank	814.00	816.00		
Union-Bank	286.25	286.50		
Kreditbank	331.50	331.50		
Pr. d. G. Comp. u. G.	990.00	992.00		
Engl. Österr. Bank	328.75	329.00		
Öst. Bank	269.00	271.00		
Öst. Hypoth.-Bank	86.00	88.00		
Steier. u. Comp. u. G.	258.00	262.00		
Kraus. u. Austria	131.00	131.00		
Kauf. u. K. u. K.	2133.00	2140.00		
Öst. Bank u. G.	213.10	213.50		
Kauf. Elisabeth-Bahn	242.75	243.50		
Kauf. Elisabeth-Bahn	257.25	257.75		
Leibniz-Bahn	176.50	177.50		
Staatbahn	393.00	394.00		
Kauf. Franz-Josef-B.	209.00	209.50		
Kauf. Barclay u. C.	177.50	178.00		
Kauf. Elb-Bahn	185.00	186.50		
Pfandbriefe.				
Nation. d. B. verlos.	89.50	89.70		
Engl. d. B. verlos.	88.50	88.50		
Engl. d. B. verlos.	106.50	107.50		
do. in 3 J. rück.	86.50	86.75		

vom 2. Jänner.

Sperz. Rente Österr. Papier 61.40. — Sperz. Rente
Österr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanlehen 103.50. —
Bankaktien 823. — Kreditaktien 834. — London 115.55.
— Silber 114.50. — R. I. Münz-Dukaten 5.40. — Na-
poleonsd'or 9.21 1/2.

Angelommene Fremde.

Am 1. Jänner.

Elefant. Graf Barbo, Krosienbach. — Ritter v. Rosen-
thal und Edel v. Rosenthal, Öst. — Dr. Trojan und
Vognari, Prag.
Stadt Wien. Antemius, Neumarkt. — Fußenegger,
Kfm., Wien. — Golob, Kfm., Oberlaibach. — Tomann,
Steinbüchel. — Dr. Trunwirth, London.

Bairischer Hof. Hoinigg und Meiter, Stubenmäd-
chen, Triest.

Sternwarte. Zehetmeier, Wien. — Pogatscher, Zobel-
berg. — Gerlar, St. Verjan in Ungarn.

Verstorbene.

Den 30. Dezember. Dem Herrn Peter Simo-
netti, bürgerl. Goldarbeiter und Hausbesitzer, sein Fräulein
Tochter Philippine, alt 24 Jahre, in der Stadt Nr. 6; Jo-
hanna Modic, Tagelöhnersweib, alt 28 Jahre, im Zivil-
spital und Josef Kollar, Schuhmacher, alt 44 Jahre, in der
Krautvorstadt Nr. 30, alle drei an der Lungenentzündung.

Den 31. Dezember. Georg Kogel, Bäckergehilfe,
alt 27 Jahre, am Kastellberge Nr. 57, und Herr Mi-
chaël Dorfner, Gastgeber, alt 36 Jahre, in der Grabhau-
svorstadt Nr. 37, beide an der Lungenentzündung. — Johann
Seinlitz, Inwohner, alt 59 Jahre, im Zivilspital an Pneu-
monia dextra.

Die Filiale

der

Steiermärkischen Eskompte-Bank in Laibach

in der vormals

Stodlar'schen Wechselstube Nr. 263 am Hauptplatze
übernimmt bis auf weiteres Geldeinlagen zur Verzinsung:

a) auf Giro-Konto (Cheques)

wobei das bare Guthaben Tag für Tag mit 5%
pr. Anno verzinst wird und über das Kapital auf
jedesmaliges Verlangen sogleich ganz oder theil-
weise verfügt werden kann;

b) gegen Kassenscheine, u. z.:

mit 4 % Verzinsung rückzahlbar auf Verlangen;
" 5 % " " 10 Tage nach Kündigung;
" 5 1/2 % " " 30 " " "

Filiale der Steiermärkischen Eskompte-Bank.

(647)



Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und
Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer Tochter

Philippine

sagt den tiefgefühltesten Dank (14)

die trauernde
Familie Simonetti.

Lottoziehung

vom 30. Dezember.

Wien: 84 79 40 37 33.
Graz: 77 51 90 76 55.

Theater.

Heute: Fortunio's Lie-
beslied. Komische Operette
in 1 Akt von Offenbach. —
Das Pensionat. Komische
Operette in 2 Akten von Sappé.

Abschied.

Meinen Freunden und
Bekannten in Gottschee auf
diesem Wege ein (13)

herzliches Lebewohl,

welches ich wegen meiner be-
schleunigten Abreise persönlich
zu sagen verhindert bin.

Reisnig, 30. Dezbr. 1871.

Johann Kren,

f. l. Steueramts-Kontrollor.

Ein trodenes, gut
verschleißbares

Magazin

in der Stadt wird aufzuneh-
men gesucht von Joh. A. G.
Hermann in Laibach
(Grumwig'sches Haus.) (640-8)

Zum

CARNEVAL
1872.

LINON
und
TARLATAN

in
allen Farben.

Ball-Echarpes.

Façonirte
Twills &
Grenadin's

mit
gelb, rosa,
grün und
roth
Dessins.

Färbige
Atlasse,
Satins, Mazelin,
Mazelinette &
Pril de soie.

Grösstes Lager

von

Ball-Toiletten.

WEISS
CREPL LISSE
MOUL
LINON &
TARLATAN.

MODE-HANDLUNG

des

V. F. GERBER

zum

KAISER FERDINAND,
LAIBACH.

(645-2)

Tull-anglais
glatt &
façonirt.

Batist
& Jaconet.

Organtin

in allen
Farben.

Billigste Preise!
Muster auf Befehl prompt.